

Thema des geplanten Dissertationsprojektes ist die Biographie des polnischen Filmregisseurs Aleksander Ford (1907–1980). Vor dem Hintergrund der wechsellvollen polnisch-jüdischen Beziehungen untersucht die Arbeit anhand seines Lebenswegs und -werks das Selbstverständnis jüdischer Künstler im öffentlichen Raum Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert. Ziel der Studie ist es, wesentliche Aspekte der Selbst- und Fremd-Formung der Künstlerpersönlichkeit Ford und ihre Veränderlichkeit im Verhältnis zu einer gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit zu beleuchten. Die Arbeit macht zur Methode, was eine Form der historischen Darstellung selbst ist: die Biographie. Dabei liefert sie einen kulturgeschichtlichen Beitrag zu den gegenwärtigen Diskursen über Chancen und Grenzen biographischer Ansätze in den Geschichtswissenschaften und erweitert diese zugleich um den Blick nach Ostmitteleuropa.

Aleksander Ford durchlebte die für Polen wohl entscheidendsten, strukturellen Veränderungen und Prozesse des 20. Jahrhunderts – mit Ausnahme der Solidarność-Bewegung und des Zusammenbruchs des Kommunismus 1989/90. Nach Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1918 mussten neue Strukturen für Staatsterritorium, Verfassung und die Gestaltung der politischen Sphäre geschaffen werden. Während das Land nach einer eigenen Identität suchte und sich dabei – ähnlich dem restlichen Europa jener Tage – in verschiedene ideologische Lager spaltete, wagte Ford die ersten halb-bewussten Schritte seiner Karriere. Als Teil der polnischen Filmavantgarde drehte er in den 1930er Jahren Dokumentar- und Spielfilme, widmete sich in zwei Filmen “jüdischen Themen” in Polen und Palästina. In der von nationalistischen und antisemitischen Ressentiments aufgeladenen Stimmung im Lande wandte er sich bald dem Kommunismus zu, auch in dem Glauben, eine Ordnung gefunden zu haben, in der eben jene Aspekte keinen Platz mehr haben würden. Den Zweiten Weltkrieg als “große Katastrophe” für Polen überlebte er in der Sowjetunion, sein Ende bedeutete für ihn die unmittelbare Konfrontation mit dem Schicksal, dem er nur knapp entkommen war. So entstanden die ersten dokumentarischen Aufnahmen eines befreiten Konzentrationslagers unter seiner Ägide als Leiter der Polnischen Filmeinheit in der Roten Armee. (“Majdanek – Friedhof Europas”) Die strukturellen Kriegsfolgen nach 1945 machten Polen zu einem Satellitenstaat der Sowjetunion und gleichzeitig zu einem weitgehend ethnisch homogenen Nationalstaat. Ford suchte in dieser veränderten Welt seinen Platz als Filmmacher. Dabei hatte er Gefallen an der Entscheidungsmacht gefunden, die ihm mit der Leitung der Polnischen Filmeinheit übertragen worden war und blieb bis zu seiner, im Zuge der antisemitischen Kampagne des März’ 1968, erzwungenen Emigration in der Auslotung von künstlerischem Anspruch und Machtwillen gefangen. Von beruflichen Misserfolgen und persönlichen Schicksalsschlägen in der Emigration gequält, nahm er sich im April 1980 in Florida, USA, das Leben.

Die Biographie Aleksander Fords berührt nicht nur wesentliche Aspekte des polnisch-jüdischen Verhältnisses im 20. Jahrhundert, sondern macht dem Betrachter zugleich individuelle Spielräume in der Geschichte wie unter einem Vergrößerungsglas sichtbar. Immer wieder lassen sich an bestimmten Stationen seines Lebens Fragen nach Alternativen und Zwängen stellen, deren Beantwortung einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der zum Handeln motivierenden Intentionen historischer Akteure geben kann. Im Zwischenraum von Politik, Kunst und neuen Medien stellt sich für den vorliegenden Forschungsgegenstand die Frage: Was ist am Lebenslauf Aleksander Fords spezifisch, gar paradigmatisch, was nur im Kontext der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu verstehen? Welche Vorstellung von Polen in der Geschichte lässt die Betrachtung seines Lebens zu?